

Ihr Ansprechpartner:

Wolf König
Breslaustraße 19
88400 Biberach
Telefon: 07351/519651
wolf.koenig@jugendaktiv-biberach.de

Jahresbericht der Mobilen Jugendsozialarbeit (MJA) **/Streetwork in Biberach für die Jahre 2015/2016**

Zielgruppe der MJA

Mobile Jugendsozialarbeit ist ein professionelles Handlungskonzept, das sich an junge Menschen im Alter von 14 bis 26 Jahren richtet, die von Ausgrenzung betroffen/bedroht oder sozial benachteiligt sind und die nicht oder nur unzureichend von anderen Angeboten der Jugendhilfe erreicht werden (siehe auch: <http://lag-mobil.de/on/uploads/literatur/%20Broschuere.Mobile-2011komp.pdf>).

Primäres Ziel ist es, die Lebenssituation dieser jungen Menschen zu verbessern und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Ihre gesetzliche Grundlage findet sich in § 11 und § 13 SGB VIII. Weitere Grundlagen finden sich in den Arbeitsprinzipien der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Mobile Jugendarbeit Streetwork sowie der eigenen Konzeption des Bereichs von Jugend Aktiv.

Ziele der MJA

- Herstellung eines direkten, niederschweligen Zugangs bei individuellen Schwierigkeiten
- Verlässlicher Ansprechpartner und Vertrauensperson werden
- Aufbau tragfähiger Beziehungen zu den Betreuten als Grundlage darauf aufbauender positiver Veränderungsprozesse
- Respektvolle und wertschätzende Grundhaltung im Umgang mit den Jugendlichen
- Parteiliches Eintreten für die Bedürfnisse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Erarbeitung individueller und lebensweltbezogener sozialpädagogischer Lösungen für die jeweilige Problemlage
- Ganzheitliche Betreuung im Sinne von Orientierungshilfe/Aufbau von Perspektiven
- Stabilisierung von „Krisen“ -Situationen
- Begleitung von Cliquen
- Zugang zu Randgruppen sowie milieuspezifische Bedarfsanalyse

Leistungen der MJA

- Sicherstellung von regelmäßigen Öffnungszeiten der Anlaufstelle „KontaktLaden (KOLA)“ und des Büros
- Neukontaktaufnahme mit ca. 120 verschiedenen Jugendlichen, von denen rund ungefähr 90 mit Namen bekannt sind

- Bearbeitung von rund 248 (2015) bzw. 341 (2016) intensiven Einzelfällen
- Jährlich bis zu 70 regelmäßige Streetwork-Einsätze incl. Nachtstreetwork mit vielen Kontakten und Straßenberatungen. Streetwork findet unter der Woche immer bis 20 Uhr an unterschiedlichsten Plätzen, an denen Jugendliche sich aufhalten, statt. Das Nachtstreetwork wird ca. alle acht Wochen von abends 20 Uhr bis ca. 23 Uhr an einem Freitag- oder auch Samstagabend durchgeführt, um konkret mit eigenen Augen mit zu bekommen, was in der Stadt passiert und wie sich die Klienten hier verhalten. Es zeigt sich hierbei immer wieder, dass Mobile Jugendsozialarbeit hier weniger unterstützende bzw. fördernde Funktionen hat, weil zu dieser Zeit Freizeitmodus und Partylaune bei den Jugendlichen vorherrscht und sie zu diesem Zeitpunkt nicht über ihre Probleme reden wollen. Gleichzeitig bietet der Blick in die Wochenendszene unseren Mitarbeitern aber wichtige ungefilterte Eindrücke, die sie in späteren Beratungsprozessen wieder gut als Rückmeldung verwenden können. Wenn wir auch bisher noch keine für die Mitarbeiter kritischen Situationen erlebt haben, findet das Nachtstreetwork immer zu zweit statt.
- Kontinuierliche Weiterentwicklung der Konzeption bzw. der Arbeitsabläufe für die Mobile Jugendarbeit in Biberach
- Unterhalt und weiterer Aufbau eines Unterstützungs- und Beratungsnetzwerkes mit Institutionen und Personen, die mit der gleichen Zielgruppe arbeiten
- Anleiten von Praktikanten/innen
- Regelmäßige Teilnahme an Treffen der Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit und Informations-/ Erfahrungsaustausch mit dieser
- Besuche und Briefkontakt mit inhaftierten Jugendlichen und Begleitung bei und nach der Haftentlassung
- Teilnahme an verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen und Gesprächskreisen
- Wann immer möglich (z.B. bei Arbeitskreisen, Diskussionsveranstaltungen u.v.m.) haben die Mobilen Jugendarbeiter ihre Stimme für die Belange ihrer Klienten erhoben
- Präventive Gespräche mit Jugendlichen im Bereich Alkohol- und Drogengebrauch
- Cliquenarbeit, Aktionen und Projekte wie: Kochen im Kontaktladen, Chat- und Onlineberatung, Nachtsport, Nachtstreetwork, gemeinsame Weihnachtsfeier, Sommerprojekt "Frei sein mal anders", Hilfe bei Wohnungssuche, Patenschaftsprojekt, laufend Mediationen bei Konflikten der Klienten untereinander

Einzelfallberatung/individuelle Begleitung

Wie durch den Arbeitsansatz gegeben, fanden auch in diesen Jahren sehr viele Einzelfallberatungen statt. Diese geschahen in unserem KontaktLaden (KOLA) in der Viehmarktstraße, oft aber auch „nebenher“ auf der Straße. Die Streetworker konnten zu vielen neuen Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine gute und vertrauensvolle Beziehung aufbauen. Schwerpunktthemen waren hierbei die Suche nach Wohnraum, individuelle Begleitungen in verschiedensten Lebenslagen und Unterstützung im Rahmen von Strafverfahren. Die Lebenslagen der jungen Menschen waren dabei sehr unterschiedlich. Sie reichten von schwierigen oder beengten Wohnverhältnissen über riskanten Alkohol- und Drogenkonsum bis hin zu delinquentem Verhalten, Schulden und Perspektivlosigkeit im Hinblick auf Arbeit und Ausbildung. Dabei kamen bei ein und derselben Person meist mehrere erschwerende Faktoren zusammen (siehe Statistikblatt „Besondere Lebenslagen“).

Zu unseren Begleitungsangeboten gehörten und gehören dabei die Unterstützung bei Bewerbungen, das Suchen und Finden von Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen zum Erst- oder Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt, das Vermitteln in andere Hilfsangebote wie z.B. Suchtberatungsstelle, Schuldnerberatung, Wohnungslosenhilfe, Entzug und psychiatrische Behandlung.

Schwerpunktsetzungen im Jahr 2015

- Junge Mütter
- „Radikalisierung“ der Jugendlichen
- „Mediensucht“ vs. Privatsphäre
- Sommerwandertour „Frei sein mal anders“
- Flüchtlinge
- Patenprojekt

im Jahr 2016

- o junge Mütter/junge Väter
- o „Radikalisierung“ der Jugendlichen
- o Umbruch/Generationswechsel
- o Tandemprojekt
- o Medienprojekt
- o Projekt: Flüchtlinge ankommen lassen

Nachfolgend wird auf die einzelnen Schwerpunktsetzungen dieser zwei vergangenen Jahre eingegangen.

Junge Mütter / Junge Väter

Seit ca. vier Jahren steigt die Zahl der bei uns anhängigen jungen Mütter/werdenden Mütter (unter 25 Jahren) kontinuierlich an. Zu diesen kommen punktuell deren Lebenspartner bzw. die leiblichen Väter der Kinder, die aber oft nicht mehr mit den Müttern zusammen leben oder sich der Erziehungsverantwortung entzogen haben. Das System „Familie“ ist dadurch ein zusätzliches Handlungsfeld der Mobilen Jugendsozialarbeit geworden. Wir sind immer mehr damit konfrontiert, diese jungen Menschen in ihrer Verantwortung als Eltern zu stärken und zu beraten, um somit für sie und deren Kinder förderliche Entwicklungen zu ermöglichen. Damit wollen wir einen Beitrag dazu leisten, dass der Kreislauf des „ständigen Verbleibens-in-schwierigen-Lebensverhältnissen“ (Prekarisierung), der oft über Generationen hinweg stattfindet, unterbrochen wird. Denn viele Eltern und Großeltern unserer Klienten kommen schon aus prekären Lebensverhältnissen und geben diese Milieusozialisation an die nächste Generation weiter.

Es handelt sich meist um uns schon bekannte jugendliche oder junge erwachsene Frauen und zum Teil den Vätern ihrer Kinder, die wir entweder über die aufsuchende Arbeit oder über unseren Kontaktladen kennengelernt haben. Zu den meisten haben wir bereits eine tragfähige Beziehung, da wir sie schon vorher in ihrer Lebensbewältigung begleitet und unterstützt haben. Jedoch verändert sich mit der Schwangerschaft/der Geburt des Kindes auch unser Auftrag. Konnten wir vorher nur für die jeweilige Person parteilich sein, so hat das Kind nun einen ganz eigenen Anspruch, vor allem auch vor dem Hintergrund des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung (s. § 8a SGB VIII).

Auf der Suche nach der adäquaten Elternrolle kommen die jungen Mütter zu uns und bitten um Hilfestellung und Unterstützung, damit sie diese wahrnehmen können. Dies passiert jedoch nur, weil sie uns bereits kennen und Vertrauen zu uns haben. Sie wissen, dass uns ihre Lebensverhältnisse bekannt sind und somit entfällt oft die Scham und die Angst, ihr Kind zu verlieren oder von Anfang an als schlechte Mutter da zustehen. Oft begleiten wir sie von Beginn der Schwangerschaft an und versuchen, gemeinsam mit den werdenden Müttern, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern und ihr Auskommen zu sichern. In den letzten beiden Jahren haben wir 40 junge Mütter/werdende Mütter begleitet und unterstützt - davon fünf unter 18 Jahren.

Die labilen Lebenslagen dieser Mütter/werdenden Mütter sind oftmals gekennzeichnet durch:

- Bezug von Hartz 4
- Zum Teil fehlende Bildungsabschlüsse (oft haben ihre Eltern schon keinen Abschluss /Arbeit)
- Mangelnde Kompetenz der Alltagsbewältigung (Behörden, Arbeit, Haushalt, Schule, Kinder)
- Instabile / verworrene familiäre Beziehungen in der Herkunftsfamilie und meistens Probleme in der Partnerschaft

- Teils sehr bemühte und sorgende Eltern, die oft selbst in problematischen Verhaltensmustern stecken und dadurch ihrer elterlichen Sorge nicht gerecht werden können.
- Erziehungskompetenz der jungen Eltern ist wenig ausgeprägt (sie haben selbst wenig Erziehungskompetenz erfahren) - daraus resultiert Überforderung, die man unbewusst an die Kinder weitergibt.
- Mangelnde psychische und physische Gesundheit/ mangelnde Förderung der Kinder bis hin zu Vernachlässigung und Verwahrlosung, Alkohol- und Drogenkonsum bzw. – missbrauch.
- Gewalterfahrungen in den Biographien der jungen Eltern
- Wohnungslosigkeit: Besonders schwierig ist dabei die Lage von minderjährigen Müttern bzw. Schwangeren. Sie sind von der zum Teil unklaren Rechtslage „Erwachsenen- vs. Minderjährigen-Status“ betroffen. Dies zeigt sich vor allem darin, dass es keine begleitete Unterbringungsmöglichkeit und keine intensive sozialpädagogische Hilfemaßnahmen nach § 35 SGB VIII für diesen Personenkreis gibt.

Die Mobile Jugendsozialarbeit hat sich dazu besonders in folgenden Bereichen für die jungen Mütter und Väter eingesetzt:

- Begleitung zur Schwangerschaftsberatung (Caritas, Gesundheitsamt)
- Wohnraumsuche, Umzüge, Ausstattung
- Ausfüllen von Anträgen (ALG II, Kindergeld, Elterngeld, Unterhaltsvorschuss, einmalige Leistungen, Spendenanfragen bei der Stiftung „Kinder in Not“)
- Begleitung zum Jugendamt, Kindergarten und Krippe, Frühförderung
- Begleitung und Beratung bei Erziehungsfragen
- Wiedereingliederung der Mütter ins Berufsleben bzw. Fortsetzung der Ausbildung
- Bezugsperson bzw. Vertrauensperson für Nöte, Sorgen, Beziehungsprobleme und Rollenfindung
- Klärung Kindeswohlgefährdung (Beratung und Aufklärung der Mütter, Beobachtung der Kinder und ggf. Dokumentation, wenn möglich Einzelgespräche mit den Kindern, ggf. Kontaktaufnahme mit Jugendamt)

Mögliche Stolpersteine und Fragestellungen, die uns bei dieser Arbeit begegnen und mit denen wir uns immer wieder genauer auseinandersetzen müssen, sind:

- Allparteilichkeit (Partnerschaft/ Kind)
- Rahmenbedingungen (die Mütter können meistens nicht in Ruhe reden, da die kleinen Kinder oft stören oder unsere Büros in Unordnung bringen)
- Grenzen von Beratung (Beratungsresistenz und Kompetenzarmut)
- Unregelmäßiger Kontakt (Helferdruck und Unsicherheit)
- Unehrlichkeit (die Jugendlichen haben gelernt, mit welchen Aussagen sie profitieren bzw. was sie besser nicht sagen sollen) damit einhergehend ein drohender Vertrauensbruch
- Rolle der Mobilen Jugendsozialarbeit bei Kindeswohlgefährdung
- Interessen der Eltern vs. Interessen des Kindes (wem muss ich gerecht werden?)
- Stülpe ich der Mutter meine Normen und Werte in der Kindererziehung über?
- Wie gehe ich mit psychisch auffälligen Eltern um?

Oftmals wird die Frage gestellt, aus welchem Grund die jungen Mütter nicht zu anderen Einrichtungen gehen:

- Sie haben gute Erfahrungen mit uns gemacht, denn der akzeptierende Ansatz macht es möglich, dass sie Vertrauen zu uns aufbauen und uns ihre Ängste und Sorgen anvertrauen.

- Andere Einrichtungen (Jugendamt,...) werden oft als reine Kontrolleinrichtungen angesehen (Kontrollverträge).
- Die Mütter sind institutionsscheu, da sie schon zu oft negative Erfahrungen mit Institutionen gemacht haben.
- Es gibt außer uns kein wirklich niederschwelliges Angebot für dieses Klientel.
- Sie sind oft jünger als andere Mütter z.B. in Eltern-Kind-Treffs.
- Nur weil sie Mütter sind, ändern sich nicht gleich der Freundeskreis und Gewohnheiten. Sie bleiben oft weiterhin in der Szene, auch mit Kinderwagen.
- Sie vergleichen sich mit den anderen Müttern, und dann wird ihnen noch viel mehr bewusst, dass sie nicht die gleichen Ressourcen haben. Sie stehen oft da ohne Partner, ohne sichere Wohnmöglichkeit, haben keinen Abschluss, keinen familiären Halt und Unterstützung. Sie fühlen sich oft unterlegen und brechen den Kontakt zu anderen Müttern ab (z.B. Schwangerschaftsvorbereitungs- oder Rückbildungskurs).
- Sie fühlen sich oft abgewertet und mit ihren Sorgen und Nöten (z.B. im Kindergarten) nicht ernst genommen.

Wir selbst haben ebenfalls oft hinterfragt, warum unsere jungen Mütter so gut wie keinerlei andere Institutionen ohne unsere Begleitung in Anspruch nehmen. Weder die Caritas, noch das Jugendamt oder die VHS...

Wenn wir die Jugendlichen reden hören oder sie danach fragen, was der Grund dafür ist, dass sie andere Angebote nicht wahrnehmen, hören wir heraus, dass sie trotz Mutterschaft immer noch Jugendliche sind. Sie wollen auch selbst in ihrer Jugendlichkeit ernst genommen werden und nicht nur das Kind soll „Beachtung“ finden. Auch möchten sie weiterhin mit ihren Freunden, die noch keine Kinder haben, in Kontakt bleiben und sich mit ihnen treffen. Sie stecken in einem Dilemma, weil sie sich einerseits um ihr Kind kümmern wollen, andererseits aber ihre Freunde, die ohne Einschränkungen ausgehen können, nicht verlieren wollen. Gleichzeitig gibt es kein funktionierendes Familiensystem im Hintergrund (Großeltern, Tanten etc.), die hier für Entlastung sorgen und die Betreuung des Kindes gewährleisten könnten.

Bei uns werden sie in allererster Linie als junge Menschen wahrgenommen, mit eigenen Sorgen und Nöten, die sich eben nicht immer nur auf das Kind beziehen. Wir wollen sie in ihrer Selbstwirksamkeit auch außerhalb ihrer Elternrolle bestärken, sie auf Augenhöhe beraten und sie im ganzheitlichen Sinne verstehen - als die Jugendlichen, die sie oft noch sind und als Mutter, als Partnerin und Freundin. Wichtig ist dabei, Zeit für sie zu haben, zuzuhören und sie zu unterstützen, da wo es gerade am notwendigsten ist.

Radikalisierungstendenzen

Die letzten beiden Jahre waren geprägt durch wahrnehmbare Radikalisierungstendenzen bei unserer Klientel. Durch die Radikalisierung in den Kriegsgebieten, verbunden mit den europäischen „Rekruten“ (Anwerbung von muslimischen Jugendlichen durch Salafisten), finden mit unserer Klientel häufig Diskussionen über extremes Gedankengut statt. Hier sind wir gefordert, Position zu beziehen sowie demokratische Grundregeln und Werte des Zusammenlebens zu vermitteln. Daher wird dieses Themenfeld regelmäßig im Rahmen der Fachanleitung (der Kollege ist Mitglied im Demokratiezentrum Baden Württemberg) thematisiert, um auf dem aktuellen Stand zu sein, was Entwicklungen in diesem Bereich betrifft, und um Vorgänge bei uns zu reflektieren.

Analog zu der Entwicklung im salafistischen Milieu haben sich auch „fremdenfeindliche“ Äußerungen immer mehr in der Öffentlichkeit Gehör verschafft. Dadurch nehmen auch wir eine vermehrte Spaltung der Gesellschaft und mehr Fremdenhass wahr. Dies konnten wir sehr gut in Aussagen und bei der medialen Verbreitung von rechtem Gedankengut unserer Klientel beobachten. Dies fand u.a. via Facebook über die Gruppe „Biberach passt auf“ statt, welcher inzwischen ca. 100 unserer Klienten/innen beigetreten sind bzw. hinzugefügt wurden

(u.a. auch Flüchtlinge, die sicher nicht die Grundtendenz der Gruppe teilen). Durch das vermehrte Auftreten von Fake-News und Gerüchten über Flüchtlinge wurde auch bei einem Teil unserer Jugendlichen Fremdenhass angeschürt und verfestigt.

Die Auswirkungen davon konnten wir in Form von rassistischen Äußerungen und Drohungen in unserem Kontaktladen oder auf der Straße miterleben und zum Teil auffangen oder zumindest eine differenziertere Sichtweise einfordern.

Es war am Anfang eine sehr große Herausforderung für uns, in dem Spannungsfeld „KOLA“ zu arbeiten, da hier die Flüchtlinge und unser Stammklientel direkt aufeinandertrafen. Dabei kam es oft zu verbalen, sehr verletzenden Äußerungen und Pauschalisierungen von Angesicht zu Angesicht. Unsere Aufgabe war es, hier klar Stellung zu beziehen und unseren Standpunkt zu vertreten, ohne dass unsere Jugendlichen einen Gesichtsverlust erleiden.

Wichtig dafür war/ist

a) in Bezug auf den Täter:

- Eine tragfähige Beziehung
- Vertrauen der Jugendlichen
- Augenhöhe
- Situationen in ihre Gedankenwelt zu übersetzen, um Argumentationen für Offenheit und Toleranz für sie nachvollziehbar zu machen
- Ruhe und einen extra Raum, wo man offen über die Haltung oder das Gesagte mit dem Jugendlichen sprechen kann, um herauszufinden, welchen Zweck diese Haltung für den Jugendlichen erfüllt und somit andere Handlungsoptionen zu eröffnen
- Erstmal wertefrei die Aussage des Jugendlichen annehmen, um anschließend durch gezieltes Nachfragen eine Reflexion bei dem Jugendlichen zu ermöglichen, ohne ihm unsere eigene Meinung aufzuzwingen. Dadurch schaffen wir es meistens, dass der Jugendliche ein differenzierteres Bild der Situation erhält und offener wird.
- Unser „Tandem-Projekt“ (siehe unten) war hierbei ebenfalls sehr hilfreich. Es hat Jugendlichen ermöglicht, Einblicke in das wirkliche Leben eines Flüchtlings zu bekommen und Fake-News zu entlarven.

b) in Bezug auf das Opfer:

- Eine positive Beziehung
- Einen absolut klaren Standpunkt
- Klare anwaltliche Funktion für das Opfer

Insgesamt finden daher seit zwei Jahren vermehrt folgende Arbeiten und Angebote statt:

- Mediationsgespräche zur Beruhigung der jungen Menschen und zur Entzerrung der konflikthafter Situationen,
- Kooperationsgespräche und Handlungsabsprachen mit den Mitarbeitern in den Gemeinschaftsunterkünften und anderen sozialen Diensten,
- Übersetzungsarbeit (unsere Mitarbeiter sprechen Albanisch, Türkisch, Englisch und Arabisch) und
- Deeskalation durch „Pendeldiplomatie“ zwischen den Gruppen und auch einen entsprechenden Austausch mit der Polizei in einzelnen krisenhaften Situationen

„Mediensucht“ vs. Privatsphäre

Im Globalisierungszeitalter sind wir und auch unsere Betreuten mit weltweiten Informationsströmen konfrontiert und erhalten bzw. veröffentlichen oft sehr persönliche Informationen ungefiltert bzw. unbedacht im WorldWideWeb (WWW).

Soziale Netzwerke (Facebook, Twitter, Instagram, WhatsApp, Snapchat, Viber, Skype, Youtube, diverse Partner und Freundschaftsbörsen etc.) und die Nutzung von Endgeräten (PC, Laptop, Tablet, Smartphone, Smartuhren, Spielkonsolen etc.), die unterschiedliche Daten von Nutzern sammeln, scheinen in erster Linie harmlos zu sein und üben eine großen Reiz aus. Allerdings hat dies auch eine Kehrseite. Der bewussterer Umgang ist notwendig und unsere Zielgruppe steht hier mitten in einem Dilemma. Denn auf der einen Seite sind Selbstinzenierung, soziale Erwünschtheit ("Fame sein") und unzählige „Freundschaften“ zentrale Themen für unsere Jugendliche und jungen Erwachsenen.

Auf der anderen Seite sind sie von der Fülle an Informationen überfordert und oft unfähig, diese entsprechend zu sortieren. Was sie in einer Gesprächsrunde mit uns oder im erweiterten Freundeskreis nicht besprechen wollen und für sich behalten, geben sie jedoch im Netz unverblümt preis. Die Folge davon sind lange Pro- oder Kontraddiskussionen, Cybermobbing, radikale Äußerungen und Veröffentlichung von Privatsphäre durch Dritte.

Bei den Jüngeren (14- bis 18-Jährigen) ist der Drang, Online-Anerkennung zu gewinnen oder durch Medien suggerierten „Schönheitsidealen“ oder „Konfliktbewältigungsstrategien“ via Laien (Youtuberin Bagi Bee, BibisBeautyPalace etc.) zu glauben, viel höher als bei jungen Erwachsenen (18- bis 27-Jährige). Junge Erwachsene sind eher von Desinformationen bzw. Fake-News, die als Wahrheit verkauft werden, betroffen oder auf der Suche nach „Zugehörigkeit“. Hinzu kommen oftmals intellektuelle Defizite sowie mangelndes Interesse an Printmedien.

Um dieses Themenfeld angemessener bearbeiten zu können, haben wir 2016 das mit Landesmitteln geförderte medienpädagogische Projekt „Medienchecker“ durchgeführt.

Medienprojekt „Medienchecker“

Zielgruppe: ca. 30 bis 40 Jugendliche und junge Erwachsene, Minderjährige sowie junge Mütter zwischen 15 bis 27 Jahre, die regelmäßig den Kontaktladen der Mobilen Jugendarbeit besuchen und zum Teil von Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit, Drogen- und Spielsucht u.ä. betroffen oder bedroht sind.

Ziele: Sensibilisierung im Umgang mit den eigenen Daten, angemessener Umgang mit der Möglichkeit der Kommentierung in Chats und auf Facebook, Tumblr und Co., Heranführung an Mitbestimmungsmöglichkeiten über das Internet (z.B. Campact, Online-Petition Bundestag) und die Missbrauchsmöglichkeiten des Netzes zur Meinungsmache/Scheinwelt

Zugänge: über das laufende Angebot der Mobilen Jugendsozialarbeit/Streetwork mit Kontaktladen und aufsuchender Arbeit im Stadtgebiet, über Tweets und Chats, whatsapp, Instagram

Maßnahmen im Rahmen des Projektes:

- Filmchen und Fotos vor Greenscreen unter dem Motto „Schein und Wirklichkeit“ - Scheingeschichten wurden entwickelt und ins Internet gestellt, Reaktionen abgewartet, kommentiert und dann aufgelöst und diskutiert
- Aufzeigen von Kampagnen- und Mitbestimmungsmöglichkeiten im Internet (Campact, Online-Petition, Abstimmung über Facebook, Diskussionsgruppen, Blogs)
- Kooperationen gab es mit der Medienwerkstatt Biberach und dem Museum Villa Rot im Bereich Film/Foto (neben der Nutzung von Know How sowie guter Kameras konnten ein kleines Tonstudio, ein MacRechner zum Schneiden sowie Greenscreen verwendet werden).
- Inanspruchnahme von Beratung durch die Landesmedienstelle und Aktion Jugendschutz (ajs), Kreismedienzentrum Landkreis Biberach, Mediamobil des Kreisjugendreferats.

Bei diesem Projekt arbeiteten wir mit dem Museum Villa Rot in Burgrieden unter dem Motto „Traumselfie“ zusammen. Einzelne Jugendliche wurden hier sogar zu „Teamern“, die den Besuchern des Museums den Umgang mit Selfies und deren Einfügung in eine fiktive Traumwelt am Computer zeigten.

Wichtig war uns bei diesem Projekt die Auseinandersetzung mit den Themen: Fake-News, virtuelle vs. analoge Realität, virtuelle Person aus/in einer Scheinwelt vs. reale Person im wahren Leben etc.. Hier konnten wir zumindest ein paar Impulse setzen, wurden aber häufig durch die Realitäten in Bezug auf aktuelle persönliche Schwierigkeiten und Anforderungen an Einzelfallhilfen eingeholt.

Sommerprojekt-Wandertour- „Frei sein mal anders“

Unter dem Motto „Frei sein mal anders“ wurde ein erlebnispädagogisches Projekt mit acht Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt. Dabei wurden die Jugendlichen/jungen Erwachsenen in die Ideenfindung und Planung des Projektes mit einbezogen. Sie durften in bestimmten Bereichen mitentscheiden, wodurch sie Verantwortung für die Verwirklichung des Projekts übernehmen konnten. Das Projekt ging über sechs Tage hinweg. Eine viertägige autarke Wanderung mit Schlafsack im Biwak und Übernachtung im Freien und danach, zur Belohnung, noch zwei Übernachtungen auf einem Campingplatz am Bodensee. Die gesamte Verpflegung und Ausrüstung wurde von den Teilnehmern selbst getragen und organisiert. Gegenstände, die die gesamte Gruppe benötigte, wurden untereinander aufgeteilt. Der Startpunkt Biberach stand fest und das mögliche Ziel, der Campingplatz am Bodensee, auch. Das Ziel wurde der Geschwindigkeit der Gruppe angepasst. Letztendlich gab es einen 4 - 5 Tagesmarsch über ca. 90 km von Biberach nach Bodmann (Bodensee), den die Jugendlichen trotz extrem hoher Anforderungen an Durchhaltevermögen und Überwindung eigener Grenzen geschafft haben.

Mit dem Projekt wollten wir erreichen, dass die Jugendlichen lernen, mehr Verantwortung für sich selbst und für ihr Handeln zu übernehmen, gesteckte Ziele konsequent weiterverfolgen und im Team darauf hinarbeiten, dass alle diese Ziele erreichen – und dies unter Mitnahme der leistungsschwächsten Mitglieder der Gruppe. Erwartungsgemäß kam es bei den Teilnehmer/innen und dem geplanten Programm zu Konflikten und Krisen, die durch das gemeinsame Erleben von Fachkraft und Klient sehr gut reflektiert werden konnten.

Themen dabei waren u.a.:

- Körperliche Gesundheit und Fitness
- Selbstvertrauen
- Selbstbestimmung
- Eigenverantwortung
- Disziplin und Durchhaltevermögen
- Erfolgserlebnisse erleben
- Förderung sozialer Kompetenz

Umbruchstimmung / „Generationenwechsel“

2016 fand ein „Generationenwechsel“ statt. Viele unserer langjährig begleiteten Jugendlichen haben eine Arbeit oder Ausbildung gefunden, eine Familie gegründet, manche sind in Haft gekommen, da sie sich aus ihren besonderen Lebenslagen und fehlenden Lebenskompetenzen nicht lösen können, andere sind weggezogen. Daraus hat sich ergeben, dass viele von ihnen nicht mehr regelmäßig kommen, sondern nur noch sporadisch bei uns vorbeischaun, wenn sie Hilfe und Unterstützung brauchen.

Es hat eine Wandlung von einer recht homogenen Gruppe hin zu einer vielfältigen, heterogenen Gruppe mit ähnlichen Problemlagen stattgefunden. Dabei spielte natürlich auch der Zuzug von jungen Flüchtlingen ab dem Herbst 2015 eine große Rolle.

Junge Flüchtlinge/Projekt „Flüchtlinge ankommen lassen“

Bedingt durch den niederschweligen, vertrauensvollen Arbeitsansatz der Mobilen Jugendarbeit war zu erwarten, dass auch zunehmend junge Flüchtlinge den Weg zu uns finden werden. Hierbei offenbarten die jungen Flüchtlinge ähnliche Probleme wie unsere bisherige Stammklientel.

Folgendes kennzeichnet die Bedürfnisse und die Arbeit mit jungen Flüchtlingen:

- Andere Gebräuche, Umgangsformen, Rituale, Cliquenaufreten (auffälliges bzw. nicht für unsere Traditionen und Normen angemessenes Verhalten)
- Keine soziale Kontrolle
- Leben am Rand der Gesellschaft/ Existenzminimum
- Kein Rückzugsort
- Keine vertraute Person/ Bezugsperson, die Einfluss auf die Person hat
- Kein Schutz durch Familie
- Entwurzelung, Vereinsamung, Traumatisierung, Verwurlosung
- Sehr auffälliges Verhalten nach Gebrauch von Alkohol (unvorstellbar traurig/ aggressiv, dadurch zum Teil Selbst- und Fremdgefährdung)
- Offener für grenzüberschreitendes Verhalten
- Alkohol, Drogenmissbrauch, Delinquenz
- Abschottungs- und (teilweise) Radikalisierungstendenzen
- Kontrollverlust bei der Aggression, Missbrauch von illegalen sowie legalen Substanzen waren bedingt durch ein Trauma oder als Überlebensstrategie
- Mobbing und sexuelle Übergriffe (Vergewaltigung) in der Unterkunft
- Homosexualität
- Diebstahl
- Gefährliche Körperverletzung (Opfer sowie Täter)
- Rassismus
- Orientierungslosigkeit
- Bandenbildung
- Drogenhandel
- Geldprobleme
- Arbeitslosigkeit
- jemandem ein Geheimnis anvertrauen zu können

Zur Begegnung dieser Anforderung wurde im Jahr 2016 das Projekt „**Flüchtlinge ankommen lassen**“ initiiert. Das Projekt richtete sich an die von uns betreuten jungen Flüchtlinge im Alter zwischen 14 und 27 Jahren. Im Fokus standen dabei Flüchtlinge ab 18 Jahre, da sie im Allgemeinen nicht gesetzlich untergebracht sind und deshalb viel mehr an Orientierungslosigkeit leiden wie die sogenannten „unbegleiteten minderjährigen Ausländer“ („UMA“).

Unser Angebot richtet sich an Flüchtlinge, welche ähnliche sozialen Auffälligkeiten wie unsere Stammklientel aufweisen und dadurch mehr von Ausgrenzung bedroht sind als andere Flüchtlinge. Diese Flüchtlinge werden oft von den zuständigen Sozialarbeitern nicht erreicht oder wollen von ihnen nicht erreicht werden, aus Angst vor Repressalien.

Allgemeine Ziele waren:

- dass Flüchtlinge hier ankommen und sich dazugehörig fühlen
- eine Orientierung erhalten
- Unterstützung bekommen, um aus der prekären Situation herauszukommen - eine Chance haben von der Illegalität hinzu Legalität
- gegen Vorurteile ankommen
- jemandem sympathisch sein aus der deutschen Peergroup
- ihnen ein Gesicht und wieder eine Identität geben
- sich sinnvoll fühlen
- Druck auf legale Weise auszuhalten

Teil des Projektes waren diverse Maßnahmen. Einerseits gab es ein **Tandem-Projekt**, in dem sich ein einheimischer Jugendlicher aus der Stammklientel eines Flüchtlings annimmt und beide gemeinsam versuchen, als Tandem den Alltag zu meistern.

Das Ziel war, Vorurteile abzubauen und Freundschaften untereinander zu schaffen. Uns war es wichtig, dass Jugendliche mit Jugendlichen in Kontakt treten, damit Begegnung auf Augenhöhe stattfindet und gleiche Interessen geteilt werden können wie bspw. abends gemeinsam auszugehen, über Themen zu reden, die Jugendliche haben. Ankommen bedeutet auch, akzeptiert zu werden und zwar von anderen Jugendlichen (Peergroup). Inzwischen haben sich sechs Tandems gebildet, die sich oft im Kontaktladen getroffen haben. Dadurch ist das Eis zwischen den beiden Fronten gebrochen und Begegnung und Austausch waren und sind möglich. Mittlerweile bilden sich ganz von alleine Freundschaften und Beziehungen untereinander.

Weitere Projekte, die gemeinsam mit den Flüchtlingen erarbeitet wurden und mit Kooperationspartnern zusammen umgesetzt wurden, sind:

- Deutschkurse für Flüchtlinge aus sogenannten sicheren Drittstaaten/ oder nicht anerkannten Krisengebieten (Tunesien, Algerien, Marokko, Gambia, Senegal, Afghanistan ..) in der VHS. Es wurde ein Deutschkurs mit einer Lehrerin initiiert, die von „Mensch 1:1“ - einer Organisation für Flüchtlinge in Biberach - finanziert wurde. Der Kurs dauerte sechs Monate und alle Teilnehmer haben den A1-Test bestanden. Da der Kurs so erfolgreich war, konnten wir einen zweiten Kurs im Anschluss für weitere zehn Flüchtlinge anbieten.
- Internetkurs mit der Zielsetzung Portale zur Wohnungssuche, Arbeitssuche, Online-Deutschkurse, Flüchtlingsaufnahmegesetz, Bundesämter, Amnesty u.a. kennen zu lernen. Dieses Mal war es uns wichtig, „normale“ Schüler mit ins Boot zu nehmen, die normalerweise keine Berührungspunkte mit unserer Klientel haben. Wir konnten drei Gymnasiastinnen gewinnen, die einen Internetkurs im Umfang von 6 x 2 Stunden mit unseren Flüchtlingen durchgeführt haben.
- Mitwirkung mit anderen Organisationen beim Projekt „Kochen für Biberach“
- Organisation eines Hauses mit sechs Zimmern, in dem drei Stammklientel und drei Flüchtlinge untergebracht sind, dies mit der Zusage, dass wir sie über die Dauer von drei Monaten begleiten und in dieser Zeit Ansprechpartner für die Vermieterin sind.
- In Planung: Dreitägige Wanderung mit jeweils sechs Flüchtlingen und sechs Jugendlichen aus dem Stammklientel.

Inzwischen ist es zum Alltag geworden und gehört zum normalen Bild des Kontaktladens, dass Flüchtlinge ein- und ausgehen und sie zu unserer Klientel gehören.

Patenprojekt

Bei dieser Maßnahme begleiten Biberacher Bürger unsere Jugendlichen im Alltag und

unterstützen sie durch Gespräche, Begleitung und Anleitung auf den Weg in den Beruf oder zumindest in einen geregelten Alltag.

Zielgruppe sind junge Erwachsene und Jugendliche im Alter zwischen ca. 15 bis 26 Jahren,

- die sich durch ihre Biographie und mangelnden Ressourcen schwer tun, einen Schulplatz oder eine Ausbildungsstelle zu erhalten.
- die Schwierigkeiten haben, eine feste Tagesstruktur und Regeln einzuhalten und deshalb immer wieder ihre Arbeitsstelle oder ihren Schulplatz verlieren.
- die aufgrund mangelnden Selbstvertrauens zu schnell aufgeben.

Als Paten unterstützen uns zurzeit: Herr Fettback, Frau Schmidt, Herr Szollar, Herr Barth, Herr Droste. Die Paten werden durch die Kollegen/innen der Mobilen Jugendsozialarbeit in Form von Einzelfallcoaching und Patentreffen begleitet. Den Paten schulden wir großen Dank und Anerkennung für ihren Einsatz, den sie ehrenamtlich erbringen.

Ausblick

Durch die wachsende Anzahl der Einzelfälle, insbesondere im Bereich der Flüchtlinge, ist unsere Arbeit über die Jahre immer stärker nachgefragt worden. Auf diese geänderten Anforderungen hat Jugend Aktiv e.V. mit Beantragung von befristeten Landesmitteln und ab 2017 mit Einsatz von Eigenmitteln zur Weiterfinanzierung der Personalstellen reagiert. Auch die Qualifizierung der Mitarbeiter wird gefördert (z.B. Französisch-Kurs bei der VHS, um auf die gestiegene Zahl an Gambiern zu reagieren).

Die Mitarbeiter/innen werden weiterhin die etablierten methodischen Bausteine Streetwork, cliquen-gruppen-szenen-bezogene Angebote, Einzelfallhilfe und gemeinwesen-/sozialraumbezogene Arbeit anbieten, wobei derzeit der Schwerpunkt ganz stark auf der Einzelfallhilfe liegt.

Durch diese hohe Frequentierung sind die finanziellen Grenzen der Mobilen Jugendsozialarbeit im Rahmen der städtischen Bezuschussung für Sachmittel so eng, dass wir weiter auf Spenden von anderen Institutionen und Privatpersonen angewiesen sind.

Nachdem es im Jahr 2016 vermehrt zu Schwierigkeiten in der „Not“-Unterbringung von minderjährigen Jugendlichen gekommen ist, sind wir derzeit daran, die Möglichkeiten der Einrichtung einer eigenen Notschlafstelle und eventuell eines betreuten Wohnens in einem älteren Gebäude in der Stadt Biberach zu prüfen, bei deren Realisierung unsere Klientel miteingebunden werden soll.

Für den Bericht im Mai 2017

Susanne Gnann, Hannah Eyssel, Üstün Halici
(Mitarbeiter/innen der Mobilen Jugendsozialarbeit)